

Werke er diesem oder jenem Alter in die Hand geben dürfe. Jene norddeutschen Werke aber, wie die von F. Schmidt und Anderen, welche oft und oft nach Oesterreich gebracht worden sind, als Menehelnörder des Patriotismus, sie müssen außer den Grenzen bleiben.

So viel vom Werke. Nun noch einige Worte über den Priesterstand überhaupt. Der Priester unserer Zeit muß mehr als je Wächter für Glauben und Sitte, für Loyalität und Patriotismus sein. Er hat zwar keinen Dank zu erwarten; von allen Seiten verhöhnt, in allen Blättern beschimpft, auf allen Bühnen lächerlich gemacht, steht er da, seinen Jesus im Herzen, des letzten edlen Zieles sich wohl bewußt. Er sieht es sogar, daß diejenigen von seinem Stande, welche zum Liberalismus abfallen, welche mit den aufgeklärten Bierbrüdern über Toleranz, d. h. über Preisgebung des katholischen Volkes rührende Afforde herabspielen, es nicht umsonst thun dürfen, während ihm keine Sonne irdischer Gunst leuchtet. Und doch leuchtet in seinem Herzen eine selbst das kummervollste Gesicht verklärende Sonne: das Bewußtsein, recht gehandelt zu haben, Gott zur Ehr, dem katholischen Volke zur Wehr seine Kräfte angewendet zu haben. Und zu dieser Gattung Priester gehört die übergroße Mehrzahl. Einen Wunsch haben wir deswegen jetzt noch anzuschließen: Es möge jeder Priester mit seinem „Fischer“ in der Hand die Volks- und Schulbibliotheken durchmustern und er wird gewiß Stoff zu einem Auto da se finden. Dankt man ihm's nicht jetzt und nicht überall, irgendwo und einmal dankt man's ihm doch. Werke gegen das Vaterland und dessen ruhmreiches Regentengeschlecht zu entfernen, müssen alle Behörden behilflich sein; Werke gegen die Religion auszumerzen, werden manche mitwirken, andere nicht, aber der Priester selbst wird sie zu bekämpfen wissen und das katholische Volk wird mit ihm sein. Das Volk, sagen wir mit Bedacht. Denn liberale Schreiber wollen ja selbst nicht zum Volke gerechnet werden. Sie fühlen sich als etwas Besseres, da sie von Darwin und Hückel einen neuen thierischen Stammbaum sich in's Wappen malen lassen.

Dr. Scheicher.

Leitfaden der Pastoral-Theologie, von P. Anselm Ricker O. S. B. Capitular-Priester des Stiftes B. M. V. ad Scotos, Dr. der Theologie, f. k. Professor der Pastoral-Theologie an der Wiener Universität, f. e. geistlicher Rath. — Zweite und vermehrte Auflage. Mit oberhirtlicher Genehmigung. Wien 1878. Verlag von Heinrich Kirsch. Gr. 8°. 567. S.

Das vortreffliche Buch des in weitesten Kreisen durch seine literarischen Arbeiten rühmlichst bekannten Verfassers liegt nun in zweiter Auflage vor. — Das gediegene Werk wurde schon bei seinem ersten Erscheinen von der theologischen Kritik mit vielem Lobem-

pfangen. Und dieß mit Recht. Ist es ja in Wahrheit ein mit allen Vorzügen ausgestatteter, verlässlicher Wegweiser in dem erhabenen, oft so schwierigen Amte des Seelenhirten. — In der zweiten Auflage behielt der Herr Verfasser die formelle Anlage und Eintheilung der ersten bei, bereicherte sie aber mit mehreren, theilweise namhaften Zusätzen derart, daß er die neue Ausgabe mit gutem Gewissen eine vermehrte nennen konnte. Indem wir im Allgemeinen vorausschicken, daß der Herr Verfasser bei den einschlägigen Materien stets Rücksicht nahm auf die neueren, seit der ersten Auflage des Buches erfolgten, sowohl kirchlichen als staatlichen Entscheidungen und Anordnungen, wollen wir in Kürze die größeren Zusätze hervorheben.

In der Abhandlung über die Hirtenperson werden in zwei Paragraphen mit aller Wärme der Ueberzeugung und kirchlichen Gesinnung die geistlichen Seminarien und die entfernteren Vorbildungsanstalten zum geistlichen Stande, die kirchlichen Knabenseminarien besprochen. „Die Kirche hat allein und ausschließlich das Recht, ihre Diener zu bilden — ihr steht ausschließlich das Recht zu, diese Anstalten, Seminare genannt, zu leiten,“ bemerkt der Herr Verfasser mit Nachdruck. Es werden nun das Wesen, die Berechtigung dieser Anstalten in ihrem natürlichen und geschichtlichen Ursprunge klar und schlagend dargelegt, und die ungerechten Angriffe in ihrer vollen Nichtigkeit zurückgewiesen. — In der Pastoral-Didaktik wurden die Abhandlungen über die Geschichte des homiletischen und catechetischen Lehramtes bedeutend erweitert. Der reichliche Stoff ist gründlich durchdacht, systematisch geordnet und in anziehender Form dargestellt. — Was die Geschichte des homiletischen Lehramtes betrifft, können wir nicht umhin, unsere besondere Freude auszudrücken, daß der Herr Verfasser auch der Mystik, — dieser lieblichen Blume im Gottesgarten der geheiligten Menschenseele, — eingehender gedachte. Nur bezüglich der Einwirkung der Scholastik und Mystik auf die Entwicklung des Predigerwesens, hätten wir eine wohlmeinende Bemerkung. Der Herr Verfasser schreibt: „Die Scholastik hat mit ihrem strengen Schematisiren für die formelle Darstellung viel beigetragen, sie brachte mehr Schärfe und Gründlichkeit in die Beweisführung.“ Ganz richtig. Nun heißt es: „Die Mystik aber nützte besonders dadurch, daß sie der Schattenseite der scholastischen Methode, der Trockenheit und der Spitzfindigkeit — in die letztere ausartete, entgegengearbeitet hat, und der Beredsamkeit mehr Gemüth, ungefälschte Einfachheit und Salbung vermittelte.“ Gegen letzteren Satz haben wir nichts einzuwenden. Was aber den ersten betrifft, dürfte dieser so gefaßt in dieser Allgemeinheit, leicht zu Ungunsten der ganzen Scholastik, — dieser großartigen monumentalen Erscheinung auf dem Gebiete der theologischen Wissenschaft — gedeutet werden, was gewiß nicht

in der Intention des Herrn Verfassers lag. Eine derartige Deutung würde vollends durch folgende Fassung ausgeschlossen: „in die letztere hie und da, oder, bei Einzelnen ausartete.“ — Einen besondern Vorzug dieser Abhandlung bilden ferner die in wenigen zwar, allein markirten Strichen schwungvoll gezeichneten Charakterzüge hervorragender Größen kirchlicher Beredsamkeit. Nur bezüglich Bourdaloue hätten wir gewünscht, der Herr Verfasser hätte einen Satz präciser stylisirt. Er sagt von Bourdaloue unter Anderem: „er setzt dem Hörer durch überzeugende Vernunftgründe zu, die stets auf irgend eine Pflicht hinauslaufen — und entwickelt so ein vollständiges Moral- und Dogmensystem.“ Dieser Satz könnte leicht mißverstanden und dem ruhmvollen Redner ein Rationalismus aufgebürdet werden — was der Herr Verfasser — wir wissen es — durchaus nicht beabsichtigt.

In der Lehre von den Sakramentalien bespricht der Herr Verfasser auch die neuere Zeit von gewisser Seite her so sehr empfohlene Leichenverbrennung. Mit pietätvoller Wärme vertheidiget er, aus der geoffenbarten Lehre über die Würde des menschlichen Leibes und dessen zukünftige Auferstehung, die christliche Sitte des Begrabens der Todten, und zieht aus seiner gründlichen Beweisführung ganz logisch den Schluß: „Wenn nun seit einigen Decennien der Leichenverbrennungs-Theorie statt der Leichenbeerdigung mit besonderer Vorliebe das Wort geredet wird: so hat dieß seinen Grund entweder in einer außerordentlichen Schwärmerei für das antike classische Heidenthum — was Göthe in seiner „Braut von Corinth“ ganz offen ausspricht mit den Worten: „Wenn der Funke sprüht — Wenn die Asche glüht — Eilen wir den alten Göttern zu“; oder der Grund liegt in einer prononcirten Antipathie gegen das Christenthum; man will das memento mori aus der menschlichen Gesellschaft entfernen, und man macht Opposition gegen einen christlichen Gebrauch und respective gegen eine in dem Begräbniß der Leichen liegende symbolische Mahnung an die Auferstehung des Fleisches und hiermit an die Unsterblichkeit der Seele. — Denn die aus sanitären und aus national-ökonomischen, also aus Zweckmäßigkeitsrücksichten aufgestellten Argumente für die Leichenverbrennung stehen auf sehr schwachen Füßen.“ Diese werden nun schlagend widerlegt. — In der Pastoral-Hodegetik wurde die Schulfrage in umfassenderer Weise bearbeitet. In durch und durch ausgezeichneten Abhandlungen werden hier besprochen: Die Faktoren der Erziehung, Wesen und Zweck der Volksschule, das Recht der Kirche auf die Schule; die Volksschule in Oesterreich. —

Schließlich sei noch erwähnt, daß der Herr Verfasser in der Abhandlung über pastorelle Krankenpflege sehr werthvolle

Winke beigelegt bezüglich des Verhaltens des Seelsorgers bei vor-
kommenden lebensgefährlichen Fällen. — Und so sei denn das vor-
treffliche Werk nicht nur den Studierenden der Theologie, sondern
auch den Seelsorgern auf's Wärmste empfohlen. Dem Herrn Ver-
fasser aber rufen wir aus ganzem Herzen ein inniges Deo gratias
zu. Die Ausstattung des Buches macht dem Verleger Ehre.

Wien.

Dr. Steiner, k. k. Hofkaplan.

Geschichte und Grundfragen der Metaphysik von Dr. Mathias
Hamma, weil. Repetent am R. Wilhelmsstifte in Tübingen.
XII. 147. Freiburg, Herder'sche Verlagsbuchhandlung 1876. Pr.
2 Mark.

Die um die katholische Literatur höchst verdiente Herder'sche
Verlagsbuchhandlung hat der wissenschaftlichen Welt das Werk eines
jungen Mannes übergeben, „der von den frühesten Zeiten seiner
wissenschaftlichen Bildungslaufbahn mit ebenso tiefer Befähigung als
hoher Begeisterung dem Studium der Philosophie sich zuwandte und
den schönsten Hoffnungen in dieser Beziehung lebte, wie selbst zu
solchen berechnete, des sel. Dr. M. Hamma, gest. den 11. Nov. 1874
in einem Alter von 29 Jahren als Repetent am Wilhelmsstift zu
Tübingen.“ (Vorwort). In diesen Worten der Einleitung finden wir
wohl den Grund ausgesprochen, der die genannte Verlagsbuchhand-
lung bewogen hat, diesen literarischen Nachlaß Hamma's zu ver-
öffentlichen; sie wollte auf einen Mann aufmerksam machen, der
sicher bestimmt war, in der katholischen Gelehrtenwelt Großes zu
leisten, wenn ihn nicht der Tod zu früh seinen Bestrebungen ent-
rissen hätte. Das ist auch der Eindruck, den das aufmerksame Durch-
lesen des bescheidenen Werckens gleich vom Anfange an wachruft
und bis zum Ende wach erhält. Der Leser kann der Gründlichkeit
des Verfassers, der Vertrautheit desselben mit allen Zweigen und
Richtungen der Philosophie alter und neuer Zeit, sowie der Klar-
heit und Präcision des Ausdruckes auch in den abstraktesten Materien
seine Anerkennung nicht versagen; und diese Achtung wird noch
höher, wenn er das jugendliche Alter des Verfassers in Betracht
zieht. Das Alter des Verfassers ist es auch, welches den Leser mit
manchen Anschauungen desselben versöhnt, oder sie milder beurtheilen
läßt. Es ist nicht unsere Absicht, auf Alles hier einzugehen, womit
wir, namentlich im 2. Theile uns nicht einverstanden erklären können;
davon hält uns, nebst anderen Rücksichten, auch die Achtung zurück,
die wir dem kürzlich Dahingeshiedenen zollen. Auf einen Punkt nur
wollen wir kurz hinweisen, der uns der wichtigste dünkt, und über
den es heutzutage mehr denn je geboten ist, sich klar zu sein, wir
meinen das Verhältniß der Philosophie zur Theologie.